



Macht und Pracht Werke und Werte im Dialog

Anlässlich der Eröffnung zum Tag des offenen Denkmals in der Kirche St. Michael zu Schwäbisch Hall am 9. September 2017 hielt Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus den folgenden Festvortrag zum Motto des Denkmaltages „Macht und Pracht“. Als Direktor der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten ist Prof. Paulus vor Kurzem in den Ruhestand getreten. Wegen seiner Verdienste um den Erhalt der reichen Schlösser- und Burgenlandschaft Thüringens sowie wegen der Platzierung dieser Thematik in der Öffentlichkeit ist er in diesem Jahr mit dem Großen Denkmalpreis der Deutschen Burgenvereinigung e.V. ausgezeichnet worden. Der Festvortrag fand eine sehr positive Resonanz und wird daher an dieser Stelle unverändert abgedruckt.

Helmut-Eberhard Paulus

Der Anlass

Werte Festversammlung,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Denkmalfreunde!

Was gibt es Schöneres, als an einem solchen Tag hier in Schwäbisch Hall zu sein? Was könnte erhebender sein als die Atmosphäre dieses würdevollen Kirchenraumes, gebunden in der festlichen Stimmung dieses Tages?

Es ist wieder Tag des offenen Denkmals. Für Stunden oder einen Tag, für eine Nacht und manchmal auch eine Woche rücken die Denkmale in den Mittelpunkt und mit ihnen auch die nicht immer von allen als behaglich empfundene Denkmalpflege.

Einmal im Jahr bilden die Denkmale den Magneten für die Gesellschaft. Das ist ein klein wenig ver-

gleichbar dem Muttertag, nach dessen stolzem Verklingen die Mütter Gott sei Dank dann doch wieder in den Alltag zurückkehren. Es scheint so etwas wie ein grundsätzliches Bedürfnis der Gesellschaft zu sein, das latent schlechte Gewissen wenigstens für den einen Tag des Gedenkens zu beruhigen. In den letzten Jahren gerieten solche Tage fast in Inflation.

Doch mit dem Tag des offenen Denkmals scheint es mir deutlich anders zu sein. Da schmückt man sich sogar mit dem Metier praktizierter Denkmalpflege, auch wenn sie für den Rest des Jahres nicht immer zu den geliebten Kindern dieser Zeit zählt. Der Tag des offenen Denkmals hat sich als die gute Gelegenheit etabliert, über Erreichtes zu resümieren und Zwischenbilanz zu ziehen. Und da in unseren Zeiten eine Bilanz immer positiv zu sein hat, setzt dieser Tag schon im Vorfeld einiges in Bewegung, bringt Licht in so manche verschattete und



1 Blick in die Kirche St. Michael während der Eröffnungsfeier zum Tag des offenen Denkmals 2017 in Schwäbisch Hall.

vergessene Ecke, sucht den Denkmalverlusten im Kampf des Alltags die lobenswerten Beispiele entgegenzuhalten, bei denen es doch wieder gelungen ist, die Denkmale den echten Denksteinen gleich mitten im Leben der Menschen zu halten, wohlwissend, dass es ohne den Menschen keine Denkmale gibt und ohne Denkmale auch keinen Menschen, sondern bestenfalls eine Kreatur ohne ein kommunikatives Gedächtnis.

Das Motto

In diesem Jahr hat man sich für den heutigen Tag das Motto „Macht und Pracht“ erkoren, das ich als eine Herausforderung bezeichnen möchte, einfach weil man es deutlich missverstehen kann, sofern man es nicht kritisch hinterfragt.

Das Begriffspaar „Macht und Pracht“ scheint vordergründig manches Klischee im Umlauf zu bestätigen. So etwa, dass die Mächtigen es für sich immer prächtig zu gestalten verstehen, dass viel Geld selbstverständlich auch viel Kunst hervorbringen kann, und dass die Oberen ihre Pracht trefflich zur Unterdrückung der Schwachen einzusetzen wissen. Nicht zufällig wurden in jenem Teil Deutschlands, in dem ich zuletzt beruflich tätig war, die Gesamtkunstwerke der Schlösser und Gärten bis 1990 vorwiegend als Instrumente feudalistischer Unterdrückung interpretiert. Folgte man dagegen den bunt illustrierten Gazetten des Westens, dann bot das Begriffspaar „Macht und Pracht“ eher eine Welt, in der sich Wünsche nach Glamour und Glitter erfüllen ließen, ein bisschen Hollywood in Adelskreisen oder den Traum in einer anderen Welt, je nach Bedürfnis.

Nun also sind Macht und Pracht in der Denkmalpflege angekommen. Wie soll man dies verstehen? Verbirgt sich dahinter eine neue Tendenz zu weniger Industriekultur und mehr adeligem Landleben? Geht es um die Darstellung der Macht von der schöneren Seite des prallen Prunkes, somit weniger um die Orte etwa des rußigen Handwerks oder um die Gedenkstätten menschlichen Elends? Soll nun das Kränzchen gebunden werden für die Macht und ihre Statussymbole, zu denen man gestrost aufschauen kann, möglichst unter Auswahl der Denkmale, die man sich so wünscht?

Machtstellung contra Wirkungsmacht und Gestaltungskraft

Sie alle merken es bereits. Der Begriff der Macht ist ein schwieriger. Er ist positiv besetzt und negativ zugleich. Uns geht das Herz auf, wenn von „guten Mächten“ die Rede ist. Doch alle Mienen verfinstern sich, wenn es um das Machtwort geht. Zudem ist die Definition von Macht ja keineswegs eindeutig. Ein kluger Philosoph sagte einmal



2 Kirche St. Michael in Schwäbisch Hall des Nachts.



3 Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus während seines Festvortrags zum Thema „Macht und Pracht – Werte und Werke im Dialog“.

„Macht hat nur derjenige, der sie gar nicht erst in Anspruch nehmen muss.“ Er meinte damit das, was der Durchschnitt so unter Macht versteht, nämlich die Machtstellung einer Person, also die politische und gesellschaftliche Macht, die in der lateinischen Sprache mit *potestas* umschrieben wird, und mit der sich Potentaten in West und Ost auch heute gerne schmücken, nicht immer zur Freude der Betroffenen.

Ist es also diese Macht, die wir nun zu den Denkmalen in Beziehung setzen wollen? Oder geht es nicht doch um eine ganz andere Macht, die uns fasziniert? Eine Macht, die die Zeiten überdauert, die selbst dann noch unsere Wertschätzung finden kann, wenn ihre Protagonisten das Zeitliche gesegnet haben?

Ja, es ist die so genannte Wirkungsmacht, jenes menschliche Vermögen, über sich selbst hinauszuwachsen, die uns eigentlich anspricht. Also das, was die lateinische Welt mit *potentia* umschreibt, eine Gestaltungskraft mit Wirksamkeit, ausgedrückt in einem *multum posse*, einem „viel können“ oder auch „mehr können“, einem wirklich „können“ und nicht nur „wollen“.



4 Die Redner der Festveranstaltung. Von links: Prof. Dr. Claus Wolf, Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege, Dr. h.c. Frank Otfried July, Landesbischof der evangelischen Landeskirche in Württemberg, Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus, Direktor der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten a.D., Ministerialdirektor Hubert Wicker vom Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau, Dekanin Anne-Kathrin Kruse und Oberbürgermeister Hermann-Josef Pelgrim.

Diese Macht aber ist eine Kunst: die Kunst, das eigene Können zum Werk zu führen, zu einem *opus*. Wenn also heute der Denkmalpfleger der Macht ein Kränzlein bindet, dann intendiert er nicht die Rückkehr zur Denkmalpflege von Thron und Altar, sucht er nicht den einst kaiserlichen Glanz aufzupolieren, sondern verfolgt hintersinnig eher das Gegenteil:

Mit Macht und Pracht geht es um die Macht der Gestaltung, die wie ein Stück göttlichen Ingeniums jedem Menschen innewohnt, die der Freiheit des Menschen erst Sinn gibt, die auch zum unveräußerlichen Teil seiner Würde wird, sofern er seine Gaben nicht brachliegen oder verkümmern lässt. Diese kreative Wirkungsmacht, die jedem Menschen innewohnt, ist das Unterpfand des Glücks, jenes Glücks, auf das etwa die amerikanische Verfassung jedem Menschen ein Recht einräumt. Die Väter der Verfassung verstanden dieses Recht ganz in der Tradition von Aufklärung und Humanismus als Teil der Menschenrechte. Humanismus bedeutete ihnen, das Menschsein mit dem Geschenk der Kreativität zu kultivieren.

Erst im Zeichen kultivierter Humanität und im

Lichte der Würde des Menschen wird „Macht“ zu einem positiven Faktor, frei vom Frevel der Unterdrückung, wird ergänzender Konterpart der Freiheit. Gemeint ist die Freiheit zu etwas und nicht gegen etwas, gemeint ist die Freiheit des Menschen, zusammen mit anderen Menschen unsere Welt zu gestalten und dadurch Werte zu schaffen, nicht Rendite, sondern Werte.

Werte

Doch wie schafft man wirklich Werte? Eines ist klar: Ohne Menschen gibt es keine Werte. Denn Werte sind der Spiegel der Wertschätzung der Menschen. Insofern ist es sicher nicht falsch, den Menschen selbst dabei immer im Blick zu behalten, auch seine Würde. Und im Fokus stehen zu Recht die höheren Werte, also die von Dauer, die dem Leben über das Dasein hinaus Haltung und dem Menschsein Würde geben. Sie bilden auch die wahre Triebfeder für die Kultivierung des menschlichen Lebens über die selbstverständliche Daseinsvorsorge hinaus. Eine solche Kultivierung ist nicht möglich, ohne die Weitergabe von Erfahrungen über die Grenzen des eigenen Lebens hinaus. Oder anders formuliert: Wir alle leben von Erfahrungen, die wir selbst nicht gemacht haben. Und wir pflanzen Bäume im metaphorischen Sinne, deren Früchte wir selbst nicht ernten werden. Dies ist wahre Kultur, mit der Werte geschaffen und zugleich über Generationen weitergegeben werden.

Auch bei Macht und Pracht in der Denkmalpflege geht es in Wirklichkeit um Werte. Und so stelle ich auch hier die Frage: Wie entstehen wahre Werte? Nun, sie fallen nicht vom Himmel, sondern sind das Ergebnis menschlicher Wertschätzung, sind Teil eines Wertekanons, der sich über Generationen aufgebaut und in Jahrhunderten bewährt hat.

Doch wie passt nun dieser Wertebegriff aus Wertschätzung und Erfahrung zu unserem heutigen Verständnis von Pracht, dem man doch eine gewisse Opulenz bei der Sättigung menschlicher Gelüste beizumessen geneigt ist?

Pracht: Prunk und Glanz oder Erhabenheit und Würde?

Pracht ist ein altes Wort, das man gerne mit Glanz und Gold, mit barockem Reichtum und farbiger Opulenz, mit frisch gestrichenen Fassaden und neuester Installation verbindet. Pracht kann aber auch abfällig gemeint sein, etwa wenn Barockes als gepuderte Opulenz oder Historismus als Vortäuschung falscher Tatsachen diffamiert werden, oder wenn die Wiederbelebung traditioneller Techniken als eine Marotte abgetan wird.

Sie sehen, auch mit dem Begriff der Pracht gibt es



5 Organist Kurt EnBle umrahmte das Programm an der Orgel.



6 Gleich einem prachtvollen Schlossbau: das reichstädtische Rathaus von Schwäbisch Hall direkt gegenüber der Kirche St. Michael, Schwäbisch Hall.

ein Problem. Pracht muss nicht immer Prunk und Glanz bedeuten, obwohl der Begriff mit dem alten deutschen Wort *prachern* verwandt ist, was so viel bedeutet wie „aufdringlich sein“ oder „sich aufdrängen“.

Wir als Kinder der Neuzeit können die Pracht nicht mehr ohne den spezifisch humanistischen Hintergrund ihrer Bedeutung verstehen. Denn die deutsche Pracht ist neuzeitlich geprägt und längst die etwas hinkende Übersetzung der lateinischen *magnificentia*.

Viele kennen noch den Ehrentitel der Magnifizenz für den Rektor einer Universität. Er umschrieb die ehrwürdige Größe aus kultiviertem Geist. Insofern meint *magnificentia* immer eine den Umständen angemessene Pracht, das repräsentative Dekor. Man könnte sie auch als Erhabenheit und Ehrwürdigkeit durch geistige Größe bezeichnen. Eine Erhabenheit, wie sie sich noch gesteigert in der *maiestas* äußert, aber auch schon in der Würde des Menschen, eines Amtes, eines Kunstwerks zum Tragen kommt. Und so gibt es auch die Erhabenheit des Einfachen und die Pracht des Verborgenen. Man betrachte nur einmal eine Pflanze, bei der die wahre Pracht nicht schon in deren Blüte, in deren Farbe und Schönheit erstrahlt, sondern erst in der Frucht. Ja, Früchte sind zunächst verborgene, unscheinbare Werte. Einmal ganz abgesehen davon, dass es durchaus auch Zeiten gab, die der schlichten Form im Sinne vornehmer Eleganz den deutlichen Vorzug vor der reichen Form einräumten.

In Denkmälern gespiegelte Werte

Womit wir wieder bei den Werten wären, bei Wertvorstellungen und Wertschätzung. Macht und Pracht sind also Werte-Kategorien. Macht im Sinne von Wirkungsmacht und Pracht im Sinne von Erhabenheit spiegeln die Werte im Dialog zwischen den Bereichen des Materiellen und Ideellen. So ging es etwa in diesem Jahr bei der als Jubiläum gefeierten Reformation weniger um einen lutherischen

Personenkult als vielmehr um die in den Denkmälern gespiegelten Glaubenswerte. Und bei den Denkmälern ganz allgemein geht es um die darin enthaltenen Werte, um die Botschaft aus den Werken und aus ihrer Geschichte.

Folglich geht es nicht nur um visuelle und materiell gebundene Werte, sondern vor allem um die Kontexte, in denen sie erscheinen, und um die Bedeutungen, mit denen sie bisweilen in Wettbewerb zueinander treten. Nur ein Beispiel mag dies verdeutlichen. Die Schlösser und höfischen Gärten der Renaissance- und Barockzeit thematisieren mit ihrer gestalterischen Instrumentation wie Größe, Proportion und Masse das Phänomen der Hoheit. Mit den Mitteln der Künste verwirklichen sie jene spürbare Erhabenheit, die sie heraushebt aus der Masse anderer Baulichkeiten. Ihre Exklusivität wird betont durch den gezielten Einsatz sorgsam gewählter gestalterischer Mittel und einen Maßstab, der sich durch die Verarbeitung geistiger Komplexe von dem nur Nützlichen und Käuflichen abhebt. Bis heute spüren Menschen das besondere Gewicht solch baulicher Merkmale, etwa von Türmen als den Symbolen der Herrschaft oder von Porta-



7 Das vielfältige Programm zur Nacht des offenen Denkmals stieß auf großes Interesse.



8 Zahlreiche Zuhörer folgten der Ansprache des Oberbürgermeisters beim Empfang im prachtvollen Saal des Rathauses.

len als Orten der Grenzüberschreitung. Sie empfinden die distanzierende Wirkung hoher Geschosse in den Bauten, die martialische Abwehr einer Mauer aus Buckelquadern und die ständische Ordnung von Ober- und Unterbau. Wir alle wissen aber ebenso um die befreiende Wirkung großer Säle, um die spannungsvoll sich erhebende Eleganz von Treppenhäusern, um das innere Leuchten des Glanzes von echtem Gold und um den trittdämpfenden Klang schwer gewirkter Stoffe in den Räumen.

Auch in unseren demokratisch geprägten Zeiten verkörpern diese Anlagen noch immer den hoheitlichen Charakter, einfach, weil er in den Künsten gebunden ist, die noch immer auf uns wirken. Die architektonisch manifestierte Hoheit in den Schlössern ist auch dann noch geblieben, als sie die Herrschaft verloren haben. Umso wichtiger ist es, derartige Hoheit im richtigen Kontext zu präsentieren, eben als ein in der Gegenwart lebendiges Zeugnis der Geschichte.

Schwäbisch Haller Kulturdenkmale im Kontext ihrer Zeit

Wenn dann wie hier in Schwäbisch Hall ein reichsstädtisches Rathaus in der Attitüde eines Schlosses daherkommt, erweist sich dies in den Kontext der Zeit gesetzt als dramatische Inszenierung einer durchaus selbstbewusst kämpferischen Ansage, die zur Zeit der Entstehung das Bekenntnis zur gleichwertig empfundenen Selbstverwaltung der Bürgerschaft enthielt und erst heute im demokra-



9 Eine bürgerliche Stiftung des Mittelalters ist das Hospital zum Heiligen Geist. Die heutige Dreiflügelanlage entstand nach dem Stadtbrand 1728.

tischen Rahmen auf Selbstverständlichkeit oder Ästhetik reduziert werden kann. Doch solche Häuser darf man nicht einseitig museal betrachten. Als Häuser der Geschichte sind sie noch immer lebende Zeugen.

Dies gilt natürlich nicht minder für die anderen Denkmale mit reichsstädtischer oder urban-bürgerlicher Geschichte, die mit den anderen Tönen ehrwürdiger Größe spielen. Ich denke an die angemessen strengeren Formen des Hospitals zum Heiligen Geist, die die Ernsthaftigkeit einer Fürsorgeeinrichtung spiegeln, die aus der Selbsthilfe verantwortungsbewusster Bürger dieser Stadt erwachsen ist. Ich denke an die vielen Fachwerkhäuser hier, wo Material und Technik zur Tugend der gefälligen Form in menschlicher Größe fortentwickelt wurden.

Nicht immer wurde die Erhabenheit des Einfachen erkannt, geschweige denn im Falle der von den Johannitern gepflegten *humilitas*, der Hinwendung an den einfachen Menschen, geschätzt. So darf man es als glückliche Fügung werten, dass die gelungene Sanierung der Kirche des Johanniterspiitals den heutigen Bürgern die Pracht einer verborgenen Kostbarkeit wieder erschlossen hat.

Aktualisierung von Denkmalen

Es ist nicht immer ein Museum vonnöten, um die wahre Pracht hinter der offensichtlichen zu erkennen, um die Erhabenheit des Einfachen als seltene Kostbarkeit im Haufen des Überflusses zu entdecken oder auch die Potenz des lebendigen menschlichen Gestaltungswillens hinter den zu scheinbar toter Materie erstarrten Werken. Doch man muss die Zeugnisse der Geschichte immer wieder von Neuem aktualisieren. Erst dann werden sie zu uns sprechen, statt uns im Wege zu stehen, dann werden sie uns bereichern, anstatt uns zur Last zu fallen, dann werden sie uns selbst fordern, anstatt nutzlos brachzuliegen.

Der Tag des offenen Denkmals ist für jeden von uns ein guter Anlass zu erneuter persönlicher Auseinandersetzung, zu einer Aktualisierung der Denkmale auf individuellem Wege. Nutzen Sie diese Gelegenheit und entdecken Sie dabei Werte, die Sie nicht nur für dieses eine Jahr Ihres Lebens bereichern können, sondern immer wieder und dies auf Dauer!

Ich wünsche Ihnen eine entdeckungsreiche Nacht und einen erhellenden Tag des offenen Denkmals!

Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus
Albert-Lortzing-Str. 6
93133 Burglengenfeld